

# Lebensbegleitung bis zuletzt

RTB 27.7.15

## Podiumsdiskussion über Hospiz und Palliativversorgung beim Bildungswerk

**BAD REICHENHALL (tw) -** Sterben ist so verschieden wie die Persönlichkeiten und Situationen der Menschen. Es kann leidvoll und schmerzhaft verlaufen, es kann aber auch eine Zeit des inneren Aufräumens sein und in Seelenfrieden münden. Sterbebegleitung lässt Menschen an diesem letzten Weg ihres Lebens nicht allein, sie ist medizinische Hilfe und menschliche Begleitung. Mit der Podiumsdiskussion zum Thema Hospiz und Palliativmedizin eröffnete das Katholische Bildungswerk am Dienstagabend im Pfarrheim St. Zeno die Themenwoche „Ars moriendi – Die Kunst des Sterbens“.

Ein Mediziner, eine Pflegerin und ehrenamtlich tätige Hospizbegleiterin sowie ein Mann der Kirche waren zu Gast. Dies waren Sabine Haut, Dr. Christian Stöberl und Pastoralreferent Norbert Kuhn-Flammensfeld. Sie erzählten von ihrer täglichen Arbeit, ihren Erfahrungen und Ansichten und gaben teilweise sehr persönliche Einblicke in ihre Gedanken.

Dr. Christian Stöberl ist Facharzt für Innere Medizin, Hämatologie, Onkologie und Palliativmedizin. Er arbeitet auf der Palliativstation in Bad Reichenhall sowie in einer internistischen Gemeinschaftspraxis. Patienten, die auf die Palliativstation kommen, leiden an einer unheilbaren Krankheit, sie wissen, dass sie in absehbarer Zeit sterben werden.

Wie Dr. Stöberl schilderte, werden die Menschen hier medizinisch versorgt, um Leid zu lindern, eine Heilung könne jedoch nicht mehr erreicht werden. Die durchschnittliche Verweildauer liegt bei zehn Tagen, danach werden die Patienten in häusliche Pflege, in ein Pflegeheim oder ein Hospizkrankenhaus entlassen.

Die Palliativstation in Bad Reichenhall gibt es seit zehn Jahren, Dr. Stöberl war von Anfang mit dabei. Sechs Betten sind auf der Station und die Pflegeschwestern haben hier wesentlich mehr Zeit für die Patienten. Nicht nur, um sie zu versorgen, sondern vor allem, um Zeit für Gespräche zu haben, die für die Menschen an diesem

Punkt ihres Lebens sehr wichtig sind. Sabine Haut ist Krankenpflegerin auf der Palliativstation in Bad Reichenhall, zudem ist sie seit dem Jahr 2007 im Hospizverein engagiert, seit Kurzem sogar als Einsatzleiterin.

Sie spricht bei ihrer Arbeit nicht von Sterbe-, sondern von Lebensbegleitung bis zuletzt, die im Zuhören und Dasein besteht, in Vorlesen, Spazierenfahren, einfach in mitmenschlicher Unterstützung und Begleitung.

Bedürfnisse Sterbender sind ihrer Erfahrung nach zum Beispiel, keine Schmerzen zu haben, nicht allein zu sein, Dinge noch zu Ende bringen zu können und Menschen um sich zu haben, die es aushalten, wenn sie alles infrage stellen.

### Der Tod macht das Leben kostbar

„Durch das Bewusstsein des Todes wird Leben kostbar“, sagte Sabine Haut. „Der Tod ist für mich ein heiliger Moment.“ Und sie fügt hinzu: „Ich vertraue darauf, dass wir heimkommen in Frieden und Liebe zu Gott. Sterbende und deren Angehörige sind in einer sehr verletzlichen und enorm herausfordernden Lebenssituation.“

Und in dieser Situation sollte ihnen jede Möglichkeit an medizinischer und menschlicher Unterstützung zukommen durch Palliativ- und Hos-



Pastoralreferent Norbert Kuhn-Flammensfeld, Moderatorin Tanja Weichold, Krankenpflegerin und Hospizhelferin Sabine Haut und Dr. Christian Stöberl (von links) eröffneten mit der Podiumsdiskussion die Themenwoche des Katholischen Bildungswerks.  
Foto: Katholisches Bildungswerk

pizeinrichtungen, darüber waren sich alle drei einig. Pastoralreferent und Klinikseelsorger Norbert Kuhn-Flammensfeld war früher an der Kreisklinik Bad Reichenhall tätig und arbeitet seit vergangenem Jahr auf der Palliativstation in Großhadern. Seit dem Jahr 2013 leitet er den neu errichteten Fachbereich Hospiz und Palliativ im Erzbischöflichen Ordinariat.

„Sterben ist ein körperliches, psychosoziales und spirituell/religiöses Geschehen. Sterbebegleitung gelingt nur, wenn alle zusammenhelfen“, erklärt Kuhn-Flammensfeld. Die Kirchen sehen die Begleitung Sterbender als ureigenen Auftrag an, fügt er hinzu. „Die Begegnung mit dem Tod ist häufig ein Innehalten. Auf der Station brennt eine Kerze vor dem Zimmer. Die Aussegnung ist häufig ein Moment der Ruhe und des Friedens im Sinne von: Jetzt ist es überstanden, der Dankbarkeit und des Schmerzes.“

Norbert Kuhn-Flammensfeld machte ebenso wie die anderen Podiumsteilnehmer deutlich, dass der Anspruch der Sterbebegleitung nicht darin bestehen könne, dass jeder Frieden schließen und loslassen könne. Das sei unmöglich. Die Sterbebegleiter sehen es als ihre Aufgabe an, mit dem Sterbenden den Weg mitzugehen, den dieser vorgibt, ihn quasi an dem Punkt abzuholen, an dem er steht und dort zu stützen, wo er es wünscht und braucht. „Mich beunruhigt es, wenn Menschen Angst davor haben, auf andere angewiesen zu sein und lieber sterben wollen. Die aktuelle Diskussion zeigt mir, dass es hier eine neue Wertigkeit braucht.“ Es brauche einen Ausbau der Hospiz- und Palliativversorgung, eine neue Wertigkeit für die Pflege von Menschen und ein Verständnis von Leben, Sterben und Tod, das über das Naturwissenschaftliche hinausgehe.